

## >Wo die Angst die Kinderseelen frisst<

26.03.2011 | 18:08 | von Angela Köhler (TOKIO) (Die Presse)

### **Die schlechten Nachrichten, die man derzeit pausenlos im Fernsehen zu sehen bekommt, machen den kleinen Japanern im ganzen Land Angst.**

Japanisches TV ist derzeit brutal. Eine riesige Tsunami-Welle rast mit Titanengewalt über Häfen und Orte. Reißt Menschen, Häuser und Autos mit sich. Szenenwechsel. Die Wolkenkratzer Tokios schwanken. Eltern und Nachbarn zittern, weil ein Nachbeben nach dem anderen die Stadt erschüttert. Erwachsene weinen, weil sie Angehörige suchen oder verloren haben und in überfüllten Notunterkünften vermutlich Monate zubringen müssen.

Jeden Tag verfolgen Japans Kinder die Bilder von Grauen und Verwüstung im Fernsehen, spüren die Angst der Erwachsenen, spüren instinktiv, wie gefährlich alles ist, ohne den Ernst der Lage begreifen zu können. Wieder und wieder wiederholt sich diese Kette von Tragödien auf allen TV-Kanälen, erleben die Kleinen die schlimmste Katastrophe ihres Landes nach dem Zweiten Weltkrieg täglich neu, ohne sich daran gewöhnen zu können. Kinder haben besondere Antennen. Wissenschaftler und die Medien sorgen sich deshalb, wie Mädchen und Buben, selbst wenn sie weit entfernt von der eigentlichen Krisenregion leben, dieses Dauerdrama verkraften sollen, das ständig aus den Fernsehern tönt. Kinderarzt Keiichi Funahashi vom Nationalen Zentrum für Kindergesundheit warnt, dass sich Kinder vor allem ab drei Jahren solche Ereignisse schwerer zu Herzen nehmen und größere emotionale Probleme haben als Erwachsene. „Sie reagieren alarmiert, weil die nicht enden wollenden Negativnachrichten für sie mehr sind als nur Nachrichten. Sie kriegen Angst und das Gefühl, in permanenter Gefahr zu sein.“ Kinder sind also besonders anfällig für ein Disaster-Trauma und können Symptome zeigen, die fachmännischer Betreuung bedürfen. Der Stress kann sich bis zu Appetitlosigkeit, Erbrechen, und Magen-Darm-Problemen steigern. Die Website der schwer betroffenen Fukushima-Präfektur appelliert an Eltern mit kleinen Kindern, besonders auf Verhaltensänderungen zu achten.

Kinder müssen nicht alles sehen. Wenn sie noch Wochen nach dem Schock unkonzentriert, abwesend und sicherheitsbesessen sind oder wahnhafte Kommentare von sich geben, sei dringend Hilfe nötig. Vorbeugend rät Kinderarzt Funabashi, die Kleinen nicht so viel fernsehen zu lassen. „Es ist unbedingt nötig, dass diese erschreckenden Bilder weiter gezeigt werden, aber man muss die Kinder dieser Berichterstattung nicht ständig aussetzen.“

Glücklicherweise gibt es bereits das „alternative TV“, das Eltern ihren Kleinen auch in dieser Krise zumuten können. Etwas gewöhnungsbedürftig, aber kindgerecht bringt eine Comic-Figur mit kastenförmigem Kopf selbst den Jüngsten den atomaren Störfall nahe. Pädagogisch vielleicht riskant, aber drollig versucht die Manga-Figur, das Dilemma von Fukushima zu erklären. Das Männchen „Genpatsu-kun“ – der „Nuclear-Boy“ – ist faktisch das AKW in Gestalt eines kleinen Buben.

Nach einem schweren Erdbeben zum Beispiel wird Nuclear Boy schlecht und er kriegt Durchfall, der, leicht zu erraten, die radioaktive Gefahr ist. Um es kurz zu machen: Wunderbare Ärzte verabreichen ihm Medikamente, also Borsäure und Meerwasser, sodass der Held mit Blähungen davonkommt. Der Super-GAU kann verhindert werden. Über eine Million Menschen sollen diesen Cartoon des Künstlers Hachiya Kazuhiko bereits auf YouTube gesehen haben.

## >Wo die Angst die Kinderseelen frisst<

Viele Tote werden noch auftauchen. Im realen Leben geht es so harmlos und leicht nicht zu. Obwohl die Polizei am Wochenende die Zahl der Toten und Vermissten auf über 27.000 beziffert, ist der Ausmaß noch nicht abzuschätzen. In der Präfektur Fukushima behindert Strahlung aus dem AKW-Wrack die Aufräum- und Bergungsarbeiten, in der Präfektur Miyagi geht die Polizei davon aus, dass das Meer noch viele Tote anschwemmen wird.

Wie viele werden es noch werden? Und die bange Frage: Wie viele Kinder suchen ihre Eltern? Viele werden in der Zeit des Wartens und Hoffens von Nachbarn oder Verwandten getröstet und betreut. Aber was, wenn ihre Eltern ums Leben kamen? Das Gesundheitsministerium hat noch keinen Überblick. Man ist sich lediglich darüber im Klaren, dass die Katastrophe vom 11. März weit mehr Kinder zu Waisen gemacht hat als das Erdbeben von Kobe 1995. Damals blieben lediglich rund 100 Kinder elternlos zurück.

Die japanischen Behörden bekommen jetzt aus vielen Ländern Angebote, die Waisen dieser Jahrhundertkatastrophe aufzunehmen; sie bitten aber wegen des Ausmaßes an Zerstörung um Geduld und Zeit. Man müsse die Waisen erst erfassen. Dann können sie in Heime kommen, an Pflegeeltern vermittelt oder wenigstens in längere Ferien geschickt werden. Unübersichtlich auch die Lage in den Notlagern. Sehr schnell wurden in den Krisengebieten Behelfsunterkünfte errichtet. Aber manche stehen im Umkreis von 20 bis 30 Kilometern von Fukushima und sollen jetzt auch evakuiert werden. Die Menschen müssen weiter weg Unterkunft finden.

**Notlager im Luxushotel.** Hilfe kommt von vielen Seiten. Das frühere Luxushotel „Asakusa“ im Tokioter Regierungsviertel Nagata-cho will in seinen rund 700 Zimmern mehr als 1600 Opfer aufnehmen. Das 40-stöckige Hotel sollte eigentlich Ende März mit einer Riesenparty geschlossen und dann abgerissen werden. Nun wurde beides abgesagt. Drei andere Hotels der Metropole haben bereits 600 Flüchtlinge aus dem Nordosten aufgenommen.

Tokio, obwohl auch von ständigen Beben und Strombeschränkungen genervt, öffnet sich Bedürftigen. Im Kampfsportzentrum Budokan beim Kaiserpalast fanden viele Flüchtlinge Unterkunft, freiwillige Helfer von Nippon Seikokai, der anglikanischen Kirche Japans, und einer Organisation, die sich sonst für Tokios Tagelöhner engagiert, verteilen Misosuppe, Reis, Gemüse und Fleisch an die Flüchtlinge. Neben dem Budokan wurden zwei weitere Notlager bereitgestellt. Am Donnerstag wurde das Ajinomoto-Stadium in Chofu eröffnet, das 1600 Menschen versorgen kann. Auch nimmt das riesige Ausstellungsgelände von Tokyo Big Sight im Stadtteil Koto bis zu 3000 Flüchtlinge auf.

**Der Kaiser lädt zu sich.** Schulen bieten „Katastrophenkindern“ an, den Unterricht bei ihnen fortzusetzen. So will die Präfektur Hiroshima 250 Grundschüler für ein Jahr aufnehmen, damit sie, fernab vom Krisengebiet, lernen können. Und Kaiser Akihito soll Medienberichten zufolge Räume zur Verfügung stellen. Ein Personalflügel in einer seiner Sommerresidenzen bei Tokio wird Flüchtlinge beherbergen. Am selben Ort hat der Kaiserhof einst den jungen Thronprinzen in der Schlussphase des Zweiten Weltkrieges vor amerikanischen Bombenangriffen versteckt.

("Die Presse", Print-Ausgabe, 27.03.2011)

